

Gemäss Biodiversitätsstrategie ist ein Handlungsziel das minimierte Vorkommen von invasiven Arten (Neophyten und Neozoen). Gebietsfremde Pflanzen (Neophyten) und Tiere (Neozoen) würden insbesondere zum Problem, wenn sie sich etablierten und einheimische Arten verdrängten. Daher sollten invasive Arten grundsätzlich verhindert und bereits etablierte Arten kontrolliert werden. Wie die Stadtgärtnerei auf ihrer Webseite schreibt, gestaltet sich die Bekämpfung eines etablierten Bestandes invasiver Neophyten langwierig und mühsam. Grosse Bedeutung komme deshalb der Prävention zu.

Die Biodiversitätsstrategie fusst im Bereich Neobiota auf dem Massnahmenplan Neobiota 2015ff. Zum Stand der Umsetzung dieses Massnahmenplans erschien im Juni 2020 ein Bericht des GD z.H. des Regierungsrats, in dem die Fortsetzung des Massnahmenplans beantragt wurde. Gemäss diesem konnte eine weitere Ausbreitung von invasiven Neobiota an vielen Standorten begrenzt werden. Vor allem bei invasiven Neophyten oder aquatischen invasiven Neozoen sei eine Tilgung aber kaum möglich. Aufgrund der limitierten Ressourcen habe der grosse Aufwand nur knapp bewältigt werden können. Gemäss Massnahmenplan Neobiota 2015ff. erfordert die Umsetzung der Massnahmen jährliche Kosten von 950'000, finanziert aus den Budgets der involvierten Departemente. Gemäss RR-Beschluss sollen die involvierten Stellen den Aufwand für die Regulierung der Neobiota in den Budgets ausweisen. Der Bericht 2020 weist für die Umsetzung des Massnahmenplans Kosten für die Jahre 2028 und 2019 Kosten in der Höhe von jeweils CHF 800'000 auf.

Mit den Massnahmen gemäss Massnahmenplan und dazu zur Verfügung stehenden Mitteln sind einerseits gute positive Effekte zu verzeichnen (Halten der Populationen, keine weitere Ausbreitung), andererseits sind manche Massnahmen durch einen Mangel an Ressourcen nicht möglich.

So musste auf die Einführung einer gesamtheitlichen Darstellung der Neobiota-Situation in Form eines Katasters bisher aufgrund der knappen Ressourcen verzichtet werden. Im Bereich der Prävention seien weitere präventive Massnahmen, wie z.B. die Kontrolle des Internethandels, für kantonale Fachstellen nicht möglich. Als besonders herausfordernd wird die Verhinderung der weiteren Ausbreitung invasiver Krebse dargestellt. Die Herausforderung scheint einerseits methodischer Art (wie sich diese überhaupt vermindern lassen), andererseits wird sie als äusserst aufwändig beschrieben.

Im Massnahmenplan 2015ff. wird festgehalten, dass im Privatgartenbereich (Gärten, Hinterhöfe) bisher von gezielten Aktivitäten abgesehen worden sei. Im Unterschied zur Erfolgskontrolle im Pflanzen- und Gartenhandel, sei eine solche im Privatbereich – bezogen auf Informationskampagnen zur Sensibilisierung – schwierig. Im Bericht von 2020 wird festgehalten, dass der erfolgreiche Einbezug der Bevölkerung und damit des Privatbereichs eine zwingend notwendige Voraussetzung sei, damit die Neobiota eingedämmt werden könnten. Informationskampagnen sollten darum fachstellenübergreifend weitergeführt und wo nötig dem entsprechenden Thema und Zielpublikum angepasst oder neue Kampagnen gestartet werden.

In diesem Zusammenhang bittet die Unterzeichnende den Regierungsrat um Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Gemäss Bericht von 2020 zum Massnahmenplan 2015 ff. fehlen die Ressourcen für eine gesamtheitliche Darstellung der Neobiota-Situation. Welche Ressourcen wären dazu notwendig? Welche Wirkung/Relevanz hätte eine solche Gesamtdarstellung?
2. Was verhindert die Kontrolle des Internethandels als präventive Massnahme durch die Fachstellen? Was wäre notwendig, um in diesem Bereich aktiv zu werden?
3. Inwiefern würden zusätzliche Mittel ermöglichen, die Erforschung und Umsetzung bessere Methoden zur Eindämmung invasiver Krebse voranzutreiben?
4. In welcher Weise wurde der Einbezug der Bevölkerung seit 2020 weiterentwickelt? Welche Ressourcen und allfälligen gesetzlichen Anpassungen wären notwendig, um in diesem Bereich wirkungsvoller vorgehen und auch eine Erfolgskontrolle durchführen zu können?
5. Wie wird das Potenzial eingeschätzt, dass Neozoen, welche in nicht weit entfernten Gebieten Probleme verursachen (z.B. Nilgänse in Stuttgart oder einwandernde Räuber) auch in Basel-Stadt heimisch werden könnten? Sind bei einem allfälligen Auftreten der Arten bereits Massnahmen geplant?

Brigitte Gysin